

Zusammenfassung

Schneeschnitzel und Typhula-Fäule sind typische Winterkrankheiten, die sich bei ungünstigen Witterungs- und Standortbedingungen kaum vermeiden lassen. Durch rechtzeitige und fachgerechte Maßnahmen im Frühjahr können sich die Flächen bei entsprechender Schonung meist wieder regenerieren. Weitere Infos hält Ihr Head-Greenkeeper bereit.

Schneeschnitzel

Bei Schneeschnitzel handelt es sich um eine Rasenkrankheit, die durch pilzliche Erreger (*Microdochium nivale*) hervorgerufen wird.



Schneeschnitzel-Befall (Foto: H. SCHNEIDER)

Der Begriff ist etwas irreführend, da weder der Schnee schimmelt, noch die Krankheit an Schnee gebunden ist. Vielmehr wird der Befall der Rasengräser durch eine kühl-feuchte Witterung mit Temperaturen von 0-8°C begünstigt. Solche Bedingungen herrschen zwar häufig wenn Schnee auf eine ungefrorene Rasenfläche fällt, die Krankheit kann aber vom Spätsommer bis in das späte Frühjahr auftreten.

Besonders anfällig sind strapazierte Flächen in Schattenbereichen und mit geringer Luftbewegung. Die Krankheit tritt in manchen Jahren mit einem entsprechenden Witterungsverlauf besonders häufig und meist auch verstärkt auf, in anderen Jahren werden die

Rasenflächen nahezu verschont. Zwar kann der Greenkeeper vorbeugende Maßnahmen ergreifen, ganz vermeiden lässt sich die Krankheit bei entsprechender Witterung aber meist nicht. Da der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln (hier Fungiziden) limitiert ist, kann auch nicht beliebig oft gespritzt werden. Der Vorbeugung kommt also große Bedeutung zu. Hierzu zählt auch die Einschränkung des Winterspielbetriebes.

Befallene Gräser und Flächen

Grundsätzlich können zwar alle Rasengräser befallen werden, besonders anfällig sind aber Intensivrasen mit bestimmten Grasarten. Demnach vor allem Grüns und Abschläge, aber auch Spielbahnen.

Bei beginnender Infektion bilden sich kleine schmierig-graue Flecken, die sich mit zunehmender Krankheitsausbreitung zu Flecken mit etwa 30 cm Ø ausweiten und zu unregelmäßigen bräunlich-roten Flächen zusammenwachsen können. In den Morgenstunden und bei hoher Luftfeuchtigkeit erscheint an den Rändern der Flecken oft ein watteartiges weißes bis rosafarbenes Myzel. Hier ist der Pilz besonders aktiv.



Typhula-Befall (Foto: B. LICHT)

Das Schadbild kann leicht mit anderen Krankheiten wie Typhula-Fäule (*Typhula incarnata*, siehe Bild oben) verwechselt werden.

Typhula-Fäule

Typhula-Fäule wird ebenfalls durch pilzliche Erreger (*Typhula incarnata*) hervorgerufen. Das Schadbild zeigt hellgraue bis braune Flecken, die bis 80 cm groß werden können und später ineinander verlaufen. Die Blätter sterben von der Spitze her ab und bilden eine papierartige verklebte Struktur.

Typhula ist eine Winterkrankheit, die sich vor allem unter einer geschlossenen Schneedecke entwickelt. Häufig treten auch Mischinfektionen mit beiden Krankheiten auf. Sklerotien, die typischen Überdauerungsorgane von Typhula, sind mit dem bloßen Auge zu erkennen und erleichtern die Diagnose.



Sklerotien (braune „Körnchen“) der Typhula-Fäule (Foto: B. LICHT)

Was tun bei Schäden

Wenn größere Schäden auftreten, kommt eine Bekämpfung meist zu spät. In diesem Fall sollte man sich auf eine Regeneration der Schadbereiche konzentrieren. Hierzu zählen gründliches Vertikutieren im Frühjahr, evtl. in Verbindung mit leichtem Aerifizieren oder Spiken. Ziel dieser mechanischen Maßnahmen ist die Beseitigung abgestorbener Pflanzenreste und die Schaffung eines günstigen Saatbettes. Gleichzeitig werden die Bodenerwärmung und der Gasaustausch gefördert. Anschließend bietet sich bei gravierenden Winterschäden eine Nachsaat der Flächen an.



Vertikutierer mit Sand-/Saatgutverfüllung (Foto: H. SCHNEIDER)

Beim Nachsäen in eine vorhandene Grasnarbe haben es die jungen Sämlinge sehr schwer, sich durchzusetzen. Eine optimale Etablierung ist daher eine Grundvoraussetzung für den nachhaltigen Erfolg der Nachsaatmaßnahme. Die richtige Düngung und bedarfsgerechte Wasserverfügbarkeit (während Keimphase feucht halten) sind dabei ausschlaggebend für ein gutes Ergebnis.

Auswahl von Saatgut

Empfehlenswert ist die Auswahl von standortgerechten Arten und ggf. auch verschiedener *Agrostis*-Sorten um eventuelle Standortunterschiede auf dem Platz, z.B. bei sonnigen und schattigen Grüns, abzumildern. Die Verwendung von Qualitätssaatgut (RSM) ist eine Grundvoraussetzung für den Nachsaaterfolg. Bei alleiniger Verwendung von *Agrostis*-Arten (Bild) sollte die Nachsaat-Menge bei 2-3 g/m² liegen.



Weiteres Vorgehen

Nach der durchgeführten Nachsaat sollte ein leichtes Topdressing mit einem Quarzsand der Körnung 0-1 mm erfolgen. Die Verwendung von phosphathaltigen Düngern unterstützt die Etablierung der Gräser.

Grüns sollten während der Jugendentwicklung der neu angesäten Gräser geschlossen bleiben. Die Spielfreigabe erfolgt durch den Head-Greenkeeper.